Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 1 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 2 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber: Königliche Expedition des Dresdner Journals Dresden, Zwingerstr. 20. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 252. Mittwoch, den 28. Oktober, abends. 1896.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal" für die Monate November und Dezember werden zum Preise von 1 M. 70 Pf. angenommen **für Dresden:** bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstr. Nr. 20), **für auswärts:** bei den Postanstalten des betreffenden Orts zum Preise von 2 M.

Ankündigungen aller Art finden im „Dresdner Journal" eine sehr geeignete Verbreitung, und es werden die **Gebühren** im Ankündigungsteile mit 20 Pf. für die kleingespaltene Zeile oder deren Raum berechnet; für Ankündigungen unter „Eingesandtes" sind die Gebühren auf 50 Pf. für die Zeile festgestellt.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 22. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Pfarrer Wilhelm Bernhard Hildebrand in Gundorf das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen.

Dresden, 26. Oktober. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist dem Stabsarzt der Reserve Dr. med. Eduard Emil Winkler in Leipzig für die von ihm in der Nacht vom 2. zum 3. August dieses Jahres unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung eines Mannes vom Tode des Ertrinkens im Binnenhafen zu Hamburg die silberne Lebensrettungsmedaille nebst der Befugniß zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

Freistellen im Annastifte zu Schweikershain.

In dem Annastifte zu Schweikershain bei Waldheim finden konfirmirte Mädchen aus ländlichen Familien Unterricht in Haushaltungsarbeiten, weiblichen Handarbeiten und in Fortbildungsfächern. Der Unterricht beginnt Ostern und dauert in der Regel ein Jahr. Die Aufzunehmenden dürfen nicht unter 15 und nicht über 22 Jahre zählen, sie müssen gesund und kräftig sein. Blutarme Mädchen pflegen den körperlichen und geistigen Anforderungen der Anstalt nicht gewachsen zu sein.

Das Ministerium des Innern, welches die den Zöglingen des Stifts gebotenen Vortheile weiter zugänglich machen und zu gleichem Vorgehen an anderen Orten anregen möchte, wird für vier dazu geeignete, würdige und bedürftige Mädchen aus verschiedenen Landestheilen das Unterrichts- und Pflegegeld auf ein Jahr von Ostern 1897 ab bezahlen. Bewerbungen um eine dieser Stellen sind bis zum 10. Dezember dieses Jahres „an die Leitung des Annastifts, Herrn Pfarrer Rost in Schweikershain bei Waldheim" schriftlich zu richten und zwar unter Beifügung

1) eines Taufscheines,
2) „ Impfscheines,
3) „ Konfirmationsscheines,
4) „ ärztlichen Gesundheitszeugnisses,
5) „ vom Ortsgeistlichen ausgestellten Zeugnisses über das sittliche Wohlverhalten der Bewerberin,
6) eines Zeugnisses der Gemeindebehörde über die Bedürftigkeit der Bewerberin.

Dresden, am 22. Oktober 1896.

Ministerium des Innern.
v. Metzsch. Lippmann.

Bekanntmachung.

Die Deutsche Lebensversicherungsgesellschaft Atlas zu Ludwigshafen am Rhein ist auf Grund der Verordnung vom 16. September 1856 zum Betriebe der Lebens-, Renten-, Aussteuer-, Invaliditäts-, Kranken-, Unfall- und Cautionsversicherung im Königreich Sachsen mit dem Sitze in Dresden zugelassen worden.

Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen unter Anderem im Deutschen Reichs-Anzeiger und in der Leipziger Zeitung.

Dresden, am 26. Oktober 1896.

Ministerium des Innern,
Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.
9001 **Bodel.** Edelmann.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Departement der Finanzen. Bei der Staatseisenbahnverwaltung sind ernannt worden: Eckner, zeither Eisenbahnsekretär, als Vorstand des Statistischen Bureaus in Dresden; Süßemilch, zeither Betriebssekretär, als Eisenbahnsekretär in Dresden; Fischörnig, zeither Bahnhofsinspektor II. Klasse, als Güterverwalter II. Klasse in Chemnitz; Meyer, zeither Fahrgeldkassierer, als Bahnhofsinspektor II. Klasse in Löbnitz; Thomas, zeither Stationsassistent I. Klasse, als Bahnhofsinspektor II. Klasse in Großpösna; Grimm, zeither Fahrgeldkassierer, als Güterkassierer in Reichenbach i. V., ob. Bhf.; Schurig und Glöckner, zeither Stationsassistenten I. Klasse, als Fahrgeldkassierer in Reichenbach i. V., ob. Bhf.; Heinrich, zeither Stationsassistent I. Klasse, als Fahrgeldkassierer in Hohenstein-Ernstthal.

Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Ernennungen und Beförderungen. I. Gymnasien: Dresden-Neustadt, Königliches: Wilhelm Max Winter, bisher personalständiger wissenschaftlicher Lehrer, als ständiger Lehrer mit dem Titel „Oberlehrer"; Meißen, Fürsten- und Landesschule: Dr. phil. Heinz Erwin Richard Pollack, bisher nichtständiger wissenschaftlicher Lehrer, als personalständiger Lehrer; Zwickau: Dr. phil. Oswald Fürchtegott Diener, bisher nichtständiger wissenschaftlicher Lehrer, als personalständiger Lehrer. II. Realschulen: Frankenberg: Kandidat des Predigtamtes Karl Friedrich Tranysch, bisher nichtständiger wissenschaftlicher Lehrer, als ständiger Lehrer mit dem Titel „Oberlehrer"; Mittweida: Arthur Oskar Albert Richter, bisher nichtständiger wissenschaftlicher Lehrer als ständiger Lehrer. III. Seminare. Waldenburg: Arthur Otto Flemming, bisher Vikar, als ständiger Lehrer.

Hierüber ist dem ständigen Lehrer Dr. phil. Max Robert Heeger an der Kreuzschule in Dresden, Dr. phil. Eduard Johannes Klemm am Wettiner Gymnasium in Dresden, Dr. phil. Richard Louis Le Mang an dem Annenrealgymnasium in Dresden, Dr. phil. Kurt Alexander Lincke an der Dreikönigschule in Dresden, Kandidat des Predigtamtes Ernst Johannes Hofmann, Dr. phil. Johannes Wilhelm Robert Fritzsch an der 1. Realschule in Leipzig und Kandidat des Predigtamtes Johannes August Otto Müncknor an der Realschule in Plauen i. V., der Titel „Oberlehrer" verliehen worden.

Erledigt: die ständige Lehrerstelle zu Gettengrün bei Adorf. Kollator: die oberste Schulbehörde. Gehalt 1000 M., außerdem 11 M. 50 Pf. für kirchendienstliche Verrichtungen, 72 M. für Fortbildungsschulunterricht, 75 M. zur Beheizung der Schulstube, freie Wohnung und Gartengenuß. Gesuche mit allen erforderlichen Beilagen sind bis zum 7. November bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Hörig in Oelsnitz i. V. einzureichen.

Zu besetzen: am 1. Januar 1897 die 5. ständige Stelle an der Schule zu Döhlen. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 460 M. Gehalt und Amtswohnung, außerdem wird eine persönliche Zulage von 150 M. zugesichert. Gesuche mit den erforderlichen Zeugnissen sind bis zum 15. November bei dem Königl. Bezirksschulinspektor für Dresden-Land, Schulrat Grüllich einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Die Enthüllungen der „Hamburger Nachrichten"

über geheime russisch-deutsche Neutralitätsabmachungen beherrschen fast ausschließlich die Diskussion in den politischen Zentren und in der Presse Europas. Hatte es gestern den Anschein gewonnen, als ob die Debatte über die Hamburger Enthüllungen sich schnell verlaufen würde, so ist die Situation durch die Stellungnahme, die inzwischen die deutsche Reichsregierung zu der Angelegenheit genommen hat, wieder umgestaltet worden.

Unseres Erachtens wird man jedenfalls die Zweifel, ob die Behauptung des Hamburger Blattes den Thatsachen entspricht oder nicht, aufgeben können. Fürst Bismarck hätte, wenn die „Hamburger Nachrichten" wesentlich Unrichtiges gemeldet hätten, sicherlich das Wort ergriffen. Das wäre geradezu seine Pflicht gewesen, da, wie der Fürst wissen mußte, die gewaltige Erregung, die die Äußerungen des Hamburger Blattes verursacht hatten, ganz allein darauf zurückzuführen war, daß man das Blatt als durch die Autorität des Fürsten gedeckt ansah. Wenn der Altreichskanzler geschwiegen hat, so muß das Zustimmung zu den sachlichen Ausführungen der „Hamburger Nachrichten" bedeuten.

Als eine weitere Stütze für die Richtigkeit der „Enthüllungen" darf es übrigens wohl auch angesehen werden, daß der „Neuen Freien Presse" eine Darstellung von, wie sie sagt, zuverlässigster Seite zugeht, die sich sachlich vollständig mit den Ausführungen der „Hamburger Nachrichten" deckt. Das Blatt berichtet folgendes:

„Das erwähnte Abkommen hat allerdings bestanden, und zwar nicht nur auf Grund mündlicher Vereinbarungen, sondern schriftlich, und ist von Ministern im Namen ihrer Monarchen vollzogen gewesen. Eine Mitteilung dieses Vertrages an die übrigen Mächte hat nicht stattgefunden. Der Inhalt des 1884 auf sechs Jahre abgeschlossenen Vertrages ging zwar nicht so weit wie der des deutsch-österreichischen Bündnisses, das ein aktives militärisches Eingreifen des einen Kontrahenten fordert, sobald der andere von Rußland angegriffen wird; aber es enthielt doch die Verpflichtung zur „wohlwollenden Neutralität" für jede der beteiligten beiden Mächte, beispielsweise also, wenn Deutschland von Frankreich oder Rußland von Österreich angegriffen würde. Es war dies der vielerwähnte zweite russische Strang auf dem deutschen Bogen. Er brachte Deutschland in die Lage, nach der österreichischen wie nach der russischen Seite hin Deckung in Gestalt einer Zweimächte zu haben, die es beliebig und ganz nach seinem Bedürfnisse nach der einen oder anderen Seite hin auf- oder zugehen konnte und die ihm außerdem vollständige Sicherheit vor Frankreich gewährte. Diese für Deutschland so außerordentlich günstige und ihm europäische Suprematie sichernde Sachlage änderte sich 1890. In diesem Jahre lief das 1884 geschlossene deutsch-russische Abkommen ab, sollte aber auf weitere sechs Jahre erneuert werden. Die Vorbereitungen waren schon so weit gediehen, daß nur noch die Unterschriften vorzunehmen waren. Da trat die Kanzlerkrisis ein, und eines Tages erschien Schuwalow beim Fürsten Bismarck und erklärte ihm, daß der Zar Bedenken trage, das Geschäft abzuschließen, wenn in Deutschland ein anderer Staatsmann als Bismarck die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten bekäme. Dieser russische Zwischenfall entsprach genau der bekannten Äußerung Kaiser Alexanders III. bei seiner Berliner Anwesenheit im Jahre vorher, als er dem Fürsten Bismarck erklärte, er habe volles Vertrauen zu ihm, aber wer garantiere, daß er Kanzler bleibe? Als der Kanzlerwechsel dann vollzogen war, erklärte sich Rußland dennoch bereit, auch mit Graf Caprivi abzuschließen, im offenbaren Bewußtsein, daß selbst ein Staat wie Rußland eines sicheren europäischen Bundesgenossen nicht entbehren könne, und als solcher kann für die russische Defensive, also abgesehen vom deutsch-österreichischen Bündnisse, Preußen beziehungsweise Deutschland nach alten Traditionen und nach politischen Vernunftgründen immer als nächster und sicherster in Betracht. Zu seinem Erstaunen erfuhr jedoch Schuwalow mit seiner neuen Annäherung eine Zurückweisung von deutscher Seite mit der Begründung, daß Deutschland diese komplizierte Politik nach zwei Seiten hin nicht fortsetzen, sondern sich einfach auf sein Dreibundverhältnis beschränken werde. Damit war die Erneuerung des Abkommens verworfen, und es lief im Sommer 1890 stillschweigend ab. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese deutsche Ablehnung, die durch gleichzeitige Aufnahme eines englan- und polenfreundlichen Kurses in ihrer Zuspitzung gegen Rußland verschärft wurde, Rußland bewogen hat, den jetzt vorhandenen Anschluß an Frankreich zu suchen, um den deutschen Ausfall zu decken."

Und endlich wird auch aus Rom dem „Berl. Tgbl." folgende Auslassung der offiziösen „Agenzia Italiana" mitgeteilt:

Der zwischen Deutschland und Rußland bestehende Neutralitätsvertrag war für die italienische Regierung kein Geheimnis. Dieselbe wußte jedoch, daß die Bestimmungen dieses Vertrages dem Texte der Abmachungen zwischen Deutschland und Italien sowie zwischen Italien und Österreich in keiner Weise widersprachen, Abmachungen, deren objektiv defensiver Charakter durch besondere Vereinbarungen, die irgend ein Mitglied des Dreibundes außerhalb des Rahmens des letzteren einging, nicht beeinträchtigt wurden. Der ob der Veröffentlichungen des Bismarckorgans entstandene Lärm sei deshalb ganz überflüssig, ebenso auch die Hoffnung der französischen Presse, daß die Tripelallianz durch dieselben erschüttert werden sei.

Daß es die deutsche Reichsregierung trotzdem ablehnt, über die Behauptung der „Hamburger Nachrichten" sich eingehend zu äußern, wird keine Verwunderung erregen. Die Reichsregierung hat Mittel und Wege, die Bundesgenossen Deutschlands von unserer Vertragstreue zu überzeugen, ohne die allgemeinen Staatsinteressen gefährden zu müssen, was sich leicht bei einer öffentlichen Diskussion so heikler Fragen ergeben könnte. Motiviert wird diese Stellung der Reichsregierung in der folgenden, gestern durch den „Reichsanzeiger" veröffentlichten Erklärung:

Bei der öffentlichen Besprechung der jüngsten „Enthüllungen" der „Hamburger Nachrichten" über deutsch-russische Beziehungen bis zum Jahre 1890 ist vielfach der Wunsch hervorgetreten, die Regierung möge auch ihrerseits das Wort zur Sache ergreifen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß dies nicht geschehen wird. Diplomatische Vorgänge der von den „Hamburger Nachrichten" erwähnten Art gehören ihrer Natur nach zu den strengsten Staatsgeheimnissen; sie gewissenhaft zu wahren, beruht auf einer internationalen Pflicht, deren Verletzung eine Schädigung wichtiger Staatsinteressen bedingen würde. Die Kaiserl. Regierung muß daher auf jede Klarstellung verzichten, sie wird jenen Auslassungen gegenüber weder Falsches berichtigen, noch Unvollständiges ergänzen, in der Überzeugung, daß die Zuversicht in der Aufrichtigkeit und Vertragstreue der deutschen Politik bei anderen Mächten zu fest begründet ist, als daß sie durch derartige „Enthüllungen" erschüttert werden könnte.

Der springende Punkt in der ganzen Angelegenheit erscheint uns der, ob die Thatsache der russisch-deutschen Abmachung wirklich geeignet war, bei unseren Bundesgenossen Zweifel an unserer Ehrlichkeit aufkommen zu lassen. Die Frage ist ohne weiteres erledigt, wenn Österreich und Italien über die Abmachung durch Deutschland unterrichtet worden waren. Eine Benachrichtigung Italiens scheint schon jetzt festzustehen. Von Österreich-Ungarn weiß man es noch nicht. Hat die Abmachung so gelautet, wie sie im Vorstehenden von der „Neuen Freien Presse" angegeben ist, dann war die Abmachung aber auch dann, wenn sie nicht Österreich-Ungarn mitgeteilt worden war, keine Unehrlichkeit. Denn sie forderte von Rußland Neutralität, falls Deutschland angegriffen werden sollte, von Deutschland Neutralität im Falle eines Angriffs auf Rußland. Beide Fälle berührten aber nicht im mindesten die Interessen unserer Bundesgenossen, für die wir nur einzutreten hatten, wenn sie angegriffen würden.

Unseres Erachtens also entbehrt die Behauptung von der deutschen Unehrlichkeit der logischen Begründung.

Kunst und Wissenschaft.

Konzert. Das erste Philharmonische populäre Konzert, das gestern den Gewerbehaussaal dicht gefüllt hatte, führte zwei Solisten ins Treffen, von denen der eine, Hr. Willy Burmester, unserem Publikum seit mehreren Jahren als ein Geiger ersten Ranges bekannt ist. In der Zeit, seitdem wir ihn zuletzt gehört haben, hat sein Ton an Reiz und Süßigkeit noch gewonnen, sodaß er darin Sarasate jetzt am nächsten steht. Auch seine Technik ist wenn möglich noch vollkommener und delikater geworden, womit freilich seine Freude an dem reichen virtuosen Können ebenfalls zugenommen hat. Letzteres bekundete sich gestern im ersten Satz von Beethovens Konzert, den Hr. Burmester mit außerordentlicher Glätte und bewundernswerter Ausmeißelung des vielen Passagenwerks, doch ohne jenes Maß von Ruhe und Kraft spielte, welches dem geistigen Wesen dieser Tonsprache zu vollendetem Ausdruck verhilft. Dagegen versetzten das Larghetto und das Rondo den Geiger ganz in sein eigenstes Element, namentlich in dem langsamen Stück entfaltete er einen Tonzauber und eine hingebende Empfindung in der Kantilene, die von berückender Wirkung waren. Hr. Burmester scheint zu denjenigen Künstlern zu gehören, die infolge des unruhigen Virtuosenlebens mit ungleichmäßiger Disposition kämpfen müssen, in ihren Leistungen nicht immer zuverlässig sind. Auch gestern stand er beim ersten Auftreten offenbar unter dem Eindruck einer Nervosität, die einen auffallenden Gedächtnisfehler bei den thematischen Passagen des ersten Satzes verschuldete und erst allmählich zurückwich. Der Spieler erntete für seine Ausführungen, insbesondere noch für die glänzende Wiedergabe des H-moll-Rondos von Saint-Saëns enthusiastischen Beifall.

Die zweite solistische Mitwirkung ging von einer norwegischen Sängerin, Frl. Margarethe Petersen, aus. In der schönen äußeren Erscheinung eine echte Tochter des Nordens, bringt sie uns auch mit dem Klangcharakter ihres Mezzosoprans und mit der Art des Vortrags ihre Heimat zum Bewußtsein. Der Stimme sowohl wie der künstlerischen Gestaltung ist jene eigentümliche Herbigkeit beigemischt, die den Wohlklang wie die Macht des seelischen Ausdrucks in unseren Ohren und Herzen zunächst etwas beeinträchtigt und die doch alsbald einen schwerbeschreiblichen Reiz auf uns ausübt, jenes der Sprödigkeit verwandte Element, das uns mit den Menschen wie mit den künstlerischen Produktionen aus den Skandinavischen Reichen nicht rasch vertraut werden läßt, dessen erfrischenden Eindruck wir aber sofort fühlen und hinter dem wir allmählich ein dem unseren nicht an Tiefe, sondern nur an Unmittelbarkeit, an Sinnlichkeit des Ausdrucks unterlegenes Empfindungsleben entdecken. Frl. Petersen wird denn auch erst in dem Liederabend, den sie im nächsten Monat hier giebt, unserem Publikum völlig nahe treten, namentlich wenn sie es dem letzteren zugleich durch eine vorteilhaftere Programmwahl als die gestrige erleichtert, die rechte Stellung zu ihrem Wesen und Können zu finden. Man wird dann besser erkennen, daß Frl. Petersen eine der befähigsten Liedersängerinnen ist, die in der Gegenwart aus dem Norden zu uns gekommen sind. Ihre Stimme ist ja nicht umfangreich und groß im Ton, aber sie klingt im Mezzoforte und Piano wunderschön und vor allem trägt die junge Sängerin mit Geschmack und mit Seele vor, ist mit jeder ihrer Aufgaben innerlich verbunden. Gestern beobachtete die Zuhörerschaft gegenüber Frl. Petersen eine unverdiente Zurückhaltung und wurde geradezu ungerecht gegen ihre Leistungen, weil sie an den Kompositionen von L. Schytte nur mäßiges Gefallen fand. In der That ist dieser Cyklus von neun textlich und musikalisch auf wenige Töne gestimmten Liedern ungeachtet schöner Einzelheiten nicht geeignet, im großen Raum und auf ein großes Publikum zu wirken.

Die Gewerbehauskapelle machte uns mit einer Orchestersuite von E. Grieg bekannt, die sich als eine zweite Auslese aus der Musik zu Ibsens phantastischen Drama „Peer Gynt" darstellt. Von den fünf Vorspielen und vier Tanzstücken, welche diese Partitur umfaßt, wird also nur mehr eines mit der verfehlten Dichtung die Vergessenheit teilen. Und aller Wahrscheinlichkeit nach ist es darum nicht schade, denn schon diese zweite Suite erhebt sich bloß mit dem letzten Sätzchen (Solvejgs Wiegenlied) annähernd zu dem Wert und der Wirkung der ersten. Die Kapelle spielte unter Hrn. Trenklers Leitung alle vier Stücke vortrefflich; dagegen zeigte es sich in Beethovens Konzert, daß die Disziplinierung des an manchen Pulten neu besetzten Instrumentalkörpers noch nicht ganz vollendet ist. Am Flügel begleitete Hr. Pittrich in seiner bekannten ausgezeichneten Weise. H. Poppe.

Aus Julius Grosses Lebenserinnerungen.

IV.

Der innere Jubel und das Heimatglück, mit dem Julius Grosse bei seiner Rückkehr aus Italien das bayrische Hochland und die bayrische Hauptstadt begrüßt hatte, schien ihm ein Festwurzeln und Gedeihen im Münchner Boden zu verbürgen. Und da in die Zeit nach seiner Heimkunft der im achten Buche seiner Lebenserinnerungen erzählte und für den Poeten und die Bürgersitte von München gleich charakteristische Liebesroman fiel, der mit der Verlobung des Verfassers endete, so wäre ihm eine reiche Zukunft in Isarathen um so mehr zu wünschen gewesen. Doch erhielt er Anlaß, seinen späteren Erinnerungen die nicht neue, aber immer neu zutreffende Bemerkung vorauszuschicken, daß nur die Lustspiele mit dem Abschluß der Ehe enden, in Wirklichkeit aber die Laufbahn und das Leben des modernen Menschen erst recht mit der Gründung der Familie beginne. „Uns Millionen des Milieus und namentlich aller freien Berufsarten, bedeutet die Ehe, wie dem Schiffer und Kaufmann, ein tägliches Hinausfahren in den Sturm, ein dauerndes Kämpfen und Ringen um das Dasein. Auch mir war es so beschieden. Kamen auch schimmernde Siege und Erfolge und oftmals lange Reihen von sturmlosen Tagen, immer wieder wurde das Lebensschiff auf das hohe Meer hinausgeschleudert und die Kämpfe mit erregten Elementen und verborgenen Klippen erneuten sich ununterbrochen auch auf den sogenannten „Höhen des Lebens". Höhen des Lebens — allerdings konnten die nächstfolgenden Jahre Anspruch auf solchen Ausdruck machen, sie waren in vielfachem Sinne gleichartig, sodaß der Wechsel mehr in einer Reihe von Episoden bestand, bis dann immer wieder jähe Katastrophen hereinbrachen, gleichsam zum Beweise, daß die Ruhe nur ein täuschender Frieden auf vulkanischem Boden gewesen."

Der Entwicklung und dem Schluß vorausgreifend, sei hier daran erinnert, daß Julius Grosse nach einer Reihe von Jahren als Generalsekretär der 1859 gegründeten deutschen Schillerstiftung eine ehrenvolle, weithin wirksame, seinen innersten Neigungen mannigfach entsprechende Stellung fand, daß diese Stellung jedoch ihn beim alle fünf Jahre eintretenden Wechsel des „Vororts", zu einem Wanderdasein zwischen Weimar, Dresden, Weimar, München und wiederum Weimar zwang, bis die Schillerstiftung zunächst dauernde Stätte in der Musenstadt an der Ilm fand. Immerhin war es ein freundliches Geschick, das dem Thüringer, der in München nicht bleibend heimisch werden durfte, die Rückkehr in die unvergessene alte Heimat bereitete, die er, vielleicht unbewußt, in seinen Erinnerungen nicht leicht anders als das grüne Thüringen bezeichnet. Bis dahin aber hatte der Verfasser der „Ursachen und Wirkungen" Lebenskämpfe zu bestehen und Hemmnisse aller Art zu überwinden.

Die Wechsel des äußern Geschicks, die Grosse zunächst betrafen, hingen zum Teil mit den Schwankungen zusammen, denen das Münchener Kunst- und Geistesleben in den Personen seiner Vertreter teils schon in den letzten

SLUB
Wir führen Wissen.